

jetzt wirds ernst



Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

nichts ist mehr so wirklich sicher. Die Einlagen der kleinen Sparer, die CDU-Herrschaft in BaWü, und das schlechte Wetter in Freiburg. Aber so ein bisschen Frühling hindert uns natürlich nicht daran, euch auf dem Stand der Dinge zu halten!

In einem Semester ist der u-asta ein Fall für engagierte Historiker. Was in der neuen Verfassten Studierendenschaft aus dem u-booten wird, ist auch nicht sicher. Vielleicht erscheint er auf Hochglanzpapier? Vielleicht nur noch als App? Nennt er sich vs-bote oder

eher ‚Das StuPa‘? Vielleicht betreiben wir crowdgesourcten Investigativjournalismus über die geheimen Treffen der StuPa-Koalitionsspitzen in Raststätten entlang der B31? Wie auch immer, es bleibt auf jeden Fall spannend!

Gerade weil es so viel zu berichten gibt, freuen wir natürlich auch höchst über neue Gesichter in der Redaktion! Kommt vorbei! Wir hoffen auch diese Ausgabe ist euch ein treuer Begleiter bei drögen Vorlesungen!

Viele liebe Grüße,

Eure Redaktion

Inhalt #840

Thema: Fragen an die Modelle

Das Fachschaftenmodell

S. 4

Das ‚neue‘ Mischmodell

S. 6

Das 1-zu-1-Mischmodell

S. 7

Studierendenparlament

S. 8

HoPo

Kommentar zum Wahlkampf

S. 9

Vorstandsbericht

S. 3

Der ‚Ressourcen- und Innovationspool‘

S. 14

Gesellschaft & Kultur

Urban Gardening am Theater

S. 10

Promos 2013

S. 14

we are u

**Service und Termine
stud.live**

S. 15

S. 16

Warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Wahlaufruf

Die Verfasste Studierendenschaft steht an. Für viele ist es natürlich nur eine Wahl wie jede andere. Vor allem verglichen mit den üblichen Uniwahlen. Bei dieser Urabstimmung bestimmt ihr aber nicht die Form der Hochschulpolitik für das nächste Jahr, sondern für die nächsten Jahrzehnte!

Was im AStA läuft, bleibt nicht nur im AStA. Je nach dem welches Modell gewählt wird, wird sich auch die Rolle eurer Fachschaft völlig ändern. Was der AStA macht, beeinflusst auch nicht nur die Studienbedingungen in Freiburg, die Preise des Semestertickets, das Betreuungsangebot usw., sondern auch die ganze Kultur rund um die Uni. Der u-asta unterstützt nicht nur die Fachschaften mit Rat und Tat, sondern auch studentische Initiativen überall in der Stadt. Mit der VS haben wir Studierende ganz neue Freiräume, unser Zusammenleben zu gestalten.

Nutzt diese Chance! Damit ihr die Vorstellungen und Auswirkungen der verschiedenen Modelle euch besser vorstellen könnt, haben wir in diesem Heft den Satzungsgruppen einen Fragebogen zukommen lassen, mit dem sie sich erklären können. Wir hoffen dies macht nicht alles noch verwirrender ;-)

Kommt am 29.,30. April und am 2. Mai in der Uni wählen!

Die Redaktion

Wahlsinn?!

Die Verfasste Studierendenschaft wird nach mehr als 35 Jahren wieder eingeführt und gleich fünf Modelle stehen an der Uni Freiburg zur Auswahl. Bei 128 Seiten an eingereichten Vorschlägen stellt sich die Frage, wie die Informationsflut in der kurzen, verbleibenden Zeit bis zur Abstimmung bewältigt werden soll. Aber auch wer sich durch die Texte durchgekämpft hat, wird noch nicht jede Frage beantwortet bekommen haben: Welches Gewicht haben Parteigruppen in den Vorschlägen? Welche Modelle wurden in Freiburg in den vergangenen Jahrzehnten bereits ausprobiert? Werden die Modelle in der Praxis das halten können, was sie auf dem Papier versprechen?

Seit ein paar Jahren begleitet der „Wahlsinn“ regelmäßig die Uniwahlen. Wie stellen die antretenden Gruppen ihre Liste zusammen? Nimmt die Wahlbeteiligung immer weiter ab? Ist der RCDS von Verbindungsstudenten unterwandert? Dies waren einige der Fragen, die in den letzten Jahren dort gestellt und

beantwortet wurden.

Der Wahlsinn will aber schon immer mehr sein als die Sammlung von einigen unsortierten Gedanken. Eine Diskussionsplattform soll gegeben werden, auf welcher die Gedanken zur den verschiedenen Alternativen ausgetauscht werden können. Ob eher konkret, wie im Kommentar zu den Semesterticketforderungen, oder eher abstrakt, wie im Gedankenaustausch zu Parteigruppen und Idealismus, - der Wahlsinn wurde in den vergangenen Semestern immer wieder intensiv genutzt.

Bei der Urabstimmung ist eine solche Plattform wohl wichtiger als je zuvor, denn die vielschichtigen Überlegungen zu den Modellen werden sich auf Slogan und Plakaten alleine kaum transportieren lassen. Vor allem aber bietet ein bloßer Flyer kaum die Möglichkeit, kritisch nachzuhaken und Ideen zu hinterfragen.

Kommentieren, debattieren, austauschen, vernetzen – darum soll sich der

Wahlsinn dieses Jahr drehen!

Gastbeiträge sind auf dem Wahlsinn immer herzlich willkommen! Wer also seine Gedanken zu der Abstimmung im Allgemeinen oder einzelnen Modellen im Besonderen mit Anderen diskutieren möchte oder einfach nur ein paar Fragen stellen möchte kann sich gerne an wahlsinn@askingcat.de wenden.

Die aktuellsten Informationen zu der Urabstimmung findet ihr unter <http://wahlsinn.blogspot.de>

Jonathan

Formalia, Termine und Weiteres

Die letzte **Podiumsdiskussion** findet am Mittwoch, **24. April 18 Uhr c.t.** im **Rundbau (Instituts-viertel)** statt

Während des **29. und 30. April** sowie am **2. Mai** je **9 bis 18 Uhr** könnt ihr eure Stimme in folgenden **Abstimmungslokalen** abgeben.

KG I, Eingangshalle EG
KG II, 1. OG, Raum 2121
Rektoratsgebäude, 2. OG, Senats-saal
Technische Fakultät, Gebäude 101, Raum 00-019

Alle offiziellen Infos zur Urabstimmung, alle Satzungsentwürfe, Wahllokale und Weiteres findet ihr auf zuv.uni-freiburg/service/wahlplattform/verfasste_studierendenschaft/verfasste_studierendenschaft

Auf vs-freiburg.de findet ihr alle Infos vom u-asta. Dort findet ihr auch die Links zu den Webseiten aller Modelle.

Während der Abstimmungstage findet ihr zu den Öffnungszeiten der Mensa Remphartstraße und Mensa Institutsviertel **Infostände der Satzungsgruppen** um letzte Nachfragen zu klären oder euch einfach nett mit den Leuten zu unterhalten



Die Satzungsgruppen ausgefragt

Am 29. Bis 30. April und 2. Mai findet die Urabstimmung zur VS statt. Beschlossen wird die Satzung der Verfassten Studierendenschaft. Diese bestimmt erstmal ihre Struktur. Es gibt fünf Entwürfe, die sich vor allem in der Frage unterscheiden, wie stark die Fachschaften in die Entscheidungsfindung eingebunden sind. Zwischen den Fachschaften als Basis eines Studierendenrates einem Studierendenparlament ganz ohne Fachschaften stehen noch zwei verschiedenen Mischmodelle. Die Modelle haben wir in der letzten Ausgabe des u-boten schon gründlich analysiert. In dieser Ausgabe wollten wir den Satzungsgruppen selber die Möglichkeit geben, ihre Ideen vorzustellen. Wir haben ihnen dazu Fragen gestellt, und hoffen, dass die Unterschiede zwischen den Modellen damit klar werden. Die Modelle bringen auch eine anderes Verständnis von Politik. Welches sich durchsetzt, wird das Unileben auch außerhalb der Fachschaften entscheidenen prägen!

Das Fachschaftenmodell

1. Mit der Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft gibt es nun ein weitergehendes politisches Mandat. Wie weit soll dieses Mandat gehen und inwiefern spiegelt sich dies in eurem Modell wieder? Was bedeutet „Hochschulpolitik“ für euch und wo verortet sie sich in der Politik allgemein?

Die Verfasste Studierendenschaft soll die Belange der Studierenden vertreten. Diese sind vielfältig und reichen von inneruniversitären Angelegenheiten wie der Vergabe von Mitteln über Aspekte studentischen Lebens wie etwa Wohnraumproblematik oder Semesterticket bis zu studentischen Perspektiven auf gesellschaftlichen Debatten.

Das politische Mandat dieser Studierendenvertretung soll unserer Auffassung nach alle diese Belange umfassen, um die Interessen und Positionen der Studierenden sowohl innerhalb der Universität wie auch im gesamtgesellschaftlichen Rahmen vertreten zu können.

Hochschulpolitik bedeutet für uns daher Interessenvertretung innerhalb der Uni ebenso wie das Einbringen studentischer Sichtweisen in allgemeinpolitische Diskussionen.

2. Demokratie basiert immer zugleich auf reger Partizipation. Welche Möglichkeiten bietet euer Modell mir als Studi?

Durch offene Fachschaften, die sich an den Fachbereichen und nicht an den Fakultäten orientieren, können sich alle Studierenden jederzeit in die politische Arbeit der Studierendenschaft einbringen. Die einmal wöchentlich stattfindenden Fachschaftssitzungen stehen allen Studierenden des Fachs offen. Alle können also jederzeit in den wöchentlichen Sitzungen ihre Meinung äußern, Anliegen einbringen und über die Angelegenheiten der Studierendenschaft abstimmen.

Das legislative Organ, der Studierendenrat, setzt sich aus den Vertreterinnen und Vertretern der einzelnen Fachschaften zusammen. Diese Vertreterinnen und Vertreter sind an das jeweilige Votum aus den Fachschaftssitzungen gebunden (imperatives Mandat).

Zudem findet mindestens einmal im Semester eine Vollversammlung statt, die dem Studierendenrat Empfehlungen aussprechen kann. Hier sind alle Studierenden der Universität Freiburg stimm-, antrags- und redeberechtigt.

Bei wichtigen Entscheidungen und zur politischen Positionierung in bedeutenden Fragen kann zudem eine Urabstimmung durchgeführt werden, deren Ergebnis als das des obersten beschlussfassenden Organs der Studierendenschaft alle anderen Organe, auch den Studierendenrat, bindet. Auch hier sind alle Studierenden berechtigt, ihre Stimme abzugeben.

Daneben gibt es Referate, die themengebunden zu speziellen Aspekten arbeiten und in denen sich alle beteiligen können.

Auch im Studierendenrat sind alle Studis rede- und antragsberechtigt.

Wir sind überzeugt davon, dass Mitbestimmung nicht auf der jährlichen Abgabe einer Stimme basieren kann und wollen deshalb Strukturen schaffen, in denen alle jederzeit die Möglichkeit haben direkt an der politischen Arbeit der Studierendenschaft mitzuwirken.

3. Wie kann ich mich dennoch, wenn ich mich in meiner Fachschaft oder den hochschulpolitischen Gruppen nicht wiederfinde, in euer Modell einbringen?

Neben dem Legislativorgan, dem Studierendenrat, indem die Vertreterinnen und Vertreter der Fachbereiche sitzen gibt es noch die Exekutive, die sich aus dem Vorstand und den Referaten zusammensetzen. Um Vorstand oder Referentin oder Referent zu sein muss man nicht in seinem Fachbereich organisiert sein. So können sich auch alle Studierenden die nicht in der Fachbereichsvertretung aktiv sind in der Studierendenschaft mitmachen und inhaltliche Akzente setzen. Ob Umwelt, Presse, Gendert oder politische Bildung, in den inhaltlichen Referaten können sich alle Studierenden engagieren.

Es wird zudem Arbeitskreise geben, die zu spezifischen Themen arbeiten und die ebenfalls allen Studierenden offenstehen. Die Initiative zur Gründung eines solchen Arbeitskreises kann auch von einzelnen Studierenden ausgehen, die nicht in ihren jeweiligen Fachbereichsvertretungen aktiv sind.

4. Interessenvertretung muss legitimiert sein. Die Uniwahlen in Freiburg standen im landesweiten Vergleich zwar immer recht gut da, letztendlich können Quoten deutlich unter 50 % jedoch kaum eine Legitimation für ein demokratisches Organ sein. Wie stellt ihr in eurem Modell demokratische Legitimation dennoch sicher?

Für uns ist klar: demokratische Legitimation lässt sich nicht durch Wahlbeteiligung messen. In unserem Modell wird direkte Demokratie groß geschrieben: Alle können jederzeit mitarbeiten und sich dann einbringen wenn ihnen ein Thema besonders am Herzen liegt. In den Fachbereichssitzungen haben alle Studierenden des betreffenden Fachs alle Rechte, sie dürfen also mitdiskutieren, Anträge einbringen und bei der Beschlussfassung abstimmen. Diese kontinuierliche Möglichkeit der direkten Beteiligung gewährleistet gut legitimierte Entscheidungen. Die erfolgreiche Fachschaftsarbeit der letzten Jahre hat gezeigt, wie gut diese direkte Demokratie funktioniert.

Außerdem haben wir uns Transparenz auf die Fahnen geschrieben. So können alle jederzeit Beschlüsse und Diskussionen in den veröffentlichten Protokollen jeder Sitzung nachschlagen. Auch das trägt zur Legitimität bei.

Ein paar gewagtere Thesen:

1. Die Ideale von Gleichheit und Freiheit aller Menschen sind unveräußerlich und sollten alle Lebensbereiche prägen.

Der Grundsatz von Gleichheit und Freiheit aller Menschen ist für unser Demokratieverständnis elementar.

Insbesondere die Förderung der gesellschaftlichen Gleichberechtigung, sowohl innerhalb wie außerhalb der Hochschule, sehen wir dabei als eine der wichtigen Aufgaben der Studierendenvertretung. Aus diesem Grund gibt es in unserem Modell „Autonome Referate“ die eine angemessene und unabhängige Interessenvertretung benachteiligter Gruppen gewährleisten. Sie sind mit besonderen Rechten und einem eigenen Budget ausgestattet.

Jein. Gleichheit ist ein schwieriger Begriff, da wir alle Menschen als Individuen sehen. Um aber eine Gleichberechtigung zu fördern, haben wir für in der Gesellschaft benachteiligte Gruppen „Autonome Referate“ eingeführt, die eine angemessene und unabhängige Vertretung gewährleisten

2. Hochschulpolitik ist am Besten bei Profis aufgehoben.

Die Frage ist viel mehr: Wer sind diese Profis?

Hochschulpolitik ist am Besten bei allen Studierenden aufgehoben. Jede und jeder sollte die Möglichkeit haben, selbst Teil der politischen Prozesse der Studierendenschaft zu sein. Das kann unseres Erachtens nicht durch die jährliche Abgabe einer Stimme sondern nur durch offene Strukturen auf der Ebene des eigenen Faches gewährleistet werden.

So können sich Menschen auch themenspezifisch einbringen und die Ansichten und Probleme aus dem gesamten Fächerspektrum findet Raum.

3. Fachschaften sind Innen repressiv und nach Außen entscheidungsunfähig.

Nein. Weder sind Fachschaften repressiv, noch sind sie entscheidungsunfähig. Im Gegenteil: Da alle Studierenden eines Faches ihre Fachschaft aufsuchen können, werden alle Meinungen wahr- und angenommen.

Dass basisdemokratische Entscheidungen manchmal mit langen Diskussionsprozessen einhergehen, ist dabei kein Merkmal von Entscheidungsunfähigkeit. Schließlich ist dies nur dann der Fall, wenn ein Thema kontrovers ist – Solcherelei inhaltliche Differenzen sollten nicht übergangen sondern behandelt werden.

4. Studierendenparlamente sind nach Außen repressiv und Innen entscheidungsunfähig.

Nicht zwangsläufig. Beides kann aber der Fall sein: Nichtöffentliche Sitzungen und die Notwendigkeit der Mitgliedschaft in einer hochschulpolitischen Gruppe können repressiv wirken, Fraktionszwang und programmorientierte Politik können in bestimmten Konstellationen zur Entscheidungsunfähigkeit führen.

Das neue Mischmodell

1. Mit der Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft gibt es nun ein weitergehendes politisches Mandat. Wie weit soll dieses Mandat gehen und inwiefern spiegelt sich dies in eurem Modell wieder? Was bedeutet „Hochschulpolitik“ für euch und wo verortet sie sich in der Politik allgemein?

Die Kategorien Politik/Hochschulpolitik kann man unserer Meinung nach nicht klar trennen. Dies liegt zum einen an der gesellschaftlichen Relevanz von Wissenschaft und damit auch die Hochschule, ist ein wesentlicher Teil der Gesellschaft und hat natürlich auch Auswirkungen auf Gesellschaft und Politik. Ein weiterer Punkt ist, dass es oft Überschneidungen zwischen allgemeiner Politik und Hochschulpolitik gibt. Studiengebühren und die von Studierenden dagegen vorgebrachten Argumente sind zum Beispiel Hochschulpolitik. Die Abschaffung ist aber mit einigen entscheidenden Änderungen im Haushalt des Bundeslandes verbunden und betrifft somit die Allgemeinpolitik. Da es viele Themenfelder gibt, die sich nicht einem einzigen Politikbereich zuordnen lassen - Stichpunkt Wohnraumproblematik, Ba-fög, Semesterticket - haben wir unseren Gremien keinerlei Beschränkung auferlegt, solange sie nicht durch das Landeshochschulgesetz vorgegeben wird. Natürlich heißt das aber nicht, dass wir nun als erstes was zum Afghanistankrieg beschließen werden. ;)

2. Demokratie basiert immer zugleich auf reger Partizipation. Welche Möglichkeiten bietet euer Modell mir als Studi?

Die Möglichkeiten sind vielfältig: Als Studi ist eine Beteiligung jederzeit in der eigenen Fachschaft möglich. Im Neuen Mischmodell tagen zudem alle Gremien öffentlich und alle Studis sind sowohl rede- als auch antragsberechtigt. Außerdem ist natürlich auch ein Engagement auf gesamtuniversitärer Ebene in Referaten, Arbeitskreisen und - wer möchte - auch im Vorstand möglich. Um die Mitbestimmung der Studis zu ermöglichen gibt es zudem regelmäßige Vollversammlungen und Urabstimmungen. Außerdem gibt es noch

Initiativen, die in den Studierendenrat gewählt werden - das Spezifikum unseres Modells. Diese werden bei der nächsten Frage noch genauer vorgestellt. Daneben wird es inhaltlich arbeitende Referate und Arbeitskreise geben, in denen Menschen, die Lust haben, mitarbeiten können.

3. Wie kann ich mich dennoch, wenn ich mich in meiner Fachschaft oder den hochschulpolitischen Gruppen nicht wiederfinde, in euer Modell einbringen?

Wenn sich Studierende neben ihrer Fachschaftsarbeit noch weiter engagieren wollen oder sich durch ihre Fachschaft nicht ausreichend vertreten fühlen, besteht die Möglichkeit, eine Initiative zu gründen und damit bei den alljährlichen Wahlen anzutreten. Durch ein besonderes Auszählungsverfahren (Adams-Verfahren) ist es sehr wahrscheinlich, dass diese Initiative dann auch im Studierendenrat einen Sitz erhält. So kann direkt auf die Entscheidungsfindung eingewirkt werden. Ob die Initiative dabei Jusos, Anti-Atomgruppe oder Lehramtsinitiative heißt, bleibt natürlich den Beteiligten überlassen. Daneben gibt es in unserem Modell noch die Möglichkeit sich in Referaten und Arbeitskreisen zu engagieren um inhaltlich zu arbeiten. Referate und Arbeitskreise kann es zu vielen Themen wie zum Beispiel Hochschulpolitik, Kultur und Presse geben.

4. Interessenvertretung muss legitimiert sein. Die Uniwahlen in Freiburg standen im landesweiten Vergleich zwar immer recht gut da, letztendlich können Quoten deutlich unter 50 % jedoch kaum eine Legitimation für ein demokratisches Organ sein. Wie stellt ihr in eurem Modell demokratische Legitimation dennoch sicher?

Unserer Meinung nach lässt sich Legitimation nicht an der Wahlbeteiligung messen und ist auch nicht erst mit einer Wahlbeteiligung von 50% erreicht. (Nur so zum Vergleich, die Wahlbeteiligung der letzten Europawahl 2009 lag bei 43%). Wir leiten unsere Legitimation von der Möglichkeit zur kontinuierlichen, direkten Beteiligung, die jederzeit möglich ist, ab. Unsere Devise lautet: Legitimation

kommt nicht durch Wahlbeteiligung, sondern durch die Möglichkeit zur ständigen Beteiligung zustande.

Ein paar gewagtere Thesen:

1. Die Ideale von Gleichheit und Freiheit aller Menschen sind unveräußerlich und sollten alle Lebensbereiche prägen.

Grundsätzlich: JA, und wir streben die Demokratisierung aller Lebensbereiche an. Uns ist klar, dass kein Modell die Gleichheit und Freiheit aller Menschen garantieren kann, sondern höchstens dafür sorgen kann, dass es zu möglichst wenig Einschränkungen dieser Ideale kommt. Die Frage müsste daher besser lauten, wie wollt ihr in eurem Modell diesen Idealen möglichst nahe kommen?. In unserem Modell legen wir bei der Vergabe von Ämtern Wert auf ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis. Außerdem gibt es Referate, die durch ihre Arbeit die Gleichberechtigung verschiedenster Gruppen innerhalb der Gesellschaft anstreben. Hier sind vor allem die autonomen Referate zu nennen, die sich für die Gleichstellung von marginalisierten Gruppen einsetzen. Zu nennen sind unter anderem SchwuLesBiTrans-Studierende, Frauen, Menschen mit Behinderung/chronischer Krankheit, etc.

2. Hochschulpolitik ist am Besten bei Profis aufgehoben.

Ja, doch was sind Profis? In unseren Augen sind die Studierenden am ehesten Profis ihre Anliegen zu vertreten und damit Hochschulpolitik zu gestalten. Damit die Aktiven in der Hochschulpolitik auch genau das tun, was die Studis wollen, liegt uns auch das „imperative Mandat“ besonders am Herzen. Das imperative Mandat bedeutet, dass die Fachbereichsvertretung im Studierendenrat so abstimmt, wie es der jeweilige Fachbereiche beschlossen hat.

3. Fachschaften sind Innen repressiv und nach Außen entscheidungsunfähig.

Fachschaften als entscheidungsunfähig zu bezeichnen, ist schlicht falsch: Der u-asta beweist seit langem das

Gegenteil. Fachschaften kommen jede Woche aufs neue in der Fachschaftenkonferenz zusammen, um Entscheidungen zu treffen - und das funktioniert schon seit über 20 Jahren. Wir sind gegen Repressionen, egal welcher Art. Repressionen sind in den Fachschaften, wie in überhaupt allen Gremien und Sitzungen unseres Modells

unerwünscht.

4. Studierendenparlamente sind nach Außen repressiv und Innen entscheidungsunfähig.

Es gibt durchaus einige Studierendenparlamente, die entscheidungsunfähig sind (z.B. StuPa Uni Hamburg). Parlamente

und die damit verbundene politische Kultur, wie Fraktionszwang etc., sind im Gegensatz zu konsensorientierter arbeitenden Gremien stärker dazu geneigt, repressiv gegenüber anderen aufzutreten. Aber daraus absolute Aussagen nach dem Motto „Studierendenparlamente sind...“ abzuleiten, halten wir für unterkomplex und nicht angemessen.

Das 1-zu-1 - Mischmodell

1. Mit der Wiedereinführung der Verfassten Studierenden-schaft gibt es nun ein weitergehendes politisches Mandat. Wie weit soll dieses Mandat gehen und inwiefern spiegelt sich dies in eurem Modell wieder? Was bedeutet „Hochschulpolitik“ für euch und wo verortet sie sich in der Politik allgemein?

Hochschulpolitik umfasst nicht nur die Mitsprache in der Hochschule, sondern muss auch nach außen wirken. Wir halten die Uni für einen wichtigen Teil des gesellschaftlichen Lebens, daher müssen auch hier Möglichkeiten zur politischen Mitsprache geschaffen werden. Ein allgemeinpolitisches Mandat käme uns daher am nächsten, doch auch mit der bestehenden Regelung sollten wir versuchen, diesem Anspruch gerecht zu werden.

In unserem Modell gibt es deshalb die größtmöglichen Beteiligungschancen, jede*r kann mitmachen, alle werden gehört.

2. Demokratie basiert immer zugleich auf reger Partizipation. Welche Möglichkeiten bietet euer Modell mir als Studi?

Da wären zum einen die Fachbereiche, die den bisherigen Fachschaften entsprechen. Diese stellen eine Hälfte der Studierendenversammlung. Die andere Hälfte besteht aus (nicht nur parteipolitischen) Hochschulgruppen. Diese werden in einer allgemeinen und gleichen Wahl gewählt. Darüber hinaus kann sich jede*r Studierende an Urabstimmung und Vollversammlung beteiligen, diese selbst herbeiführen und in jedem Gremium Anträge stellen und mitreden. Auch

in den Referaten des AStA können alle mitarbeiten.

3. Wie kann ich mich dennoch, wenn ich mich in meiner Fachschaft oder den hochschulpolitischen Gruppen nicht wiederfinde, in euer Modell einbringen?

Du kannst eine neue Hochschulgruppe gründen, die deinen Vorstellungen entspricht und gemeinsam mit anderen selbst bei Wahlen mit antreten. Wie bereits gesagt stehen dir auch die oben genannten Möglichkeiten zur Mitsprache und Mitentscheidung zur Verfügung.

4. Interessenvertretung muss legitimiert sein. Die Uniwahlen in Freiburg standen im landesweiten Vergleich zwar immer recht gut da, letztendlich können Quoten deutlich unter 50 % jedoch kaum eine Legitimation für ein demokratisches Organ sein. Wie stellt ihr in eurem Modell demokratische Legitimation dennoch sicher?

Zunächst einmal lebt jede Wahl davon, dass alle mitwählen können, selbst wenn nicht alle diese Möglichkeit tatsächlich wahrnehmen. Außerdem stellen wir in unserem Modell sogar eine doppelte Legitimation sicher – so können Mehrheitsverhältnisse genau wiedergegeben werden und deine Stimme wird nicht verzerrt. Demokratie lebt aber auch von Beteiligung. Da unser Modell die meisten Möglichkeiten zur Mitsprache, Mitarbeit und Mitbestimmung bietet, ist es auch das demokratischste Modell, das zur Wahl steht.

Ein paar gewagtere Thesen:

1. Die Ideale von Gleichheit und Freiheit aller Menschen sind unveräußerlich und sollten alle Lebensbereiche prägen.

Ja. Natürlich.

2. Hochschulpolitik ist am Besten bei Profis aufgehoben.

Nein. Demokratie lebt davon, dass alle mitentscheiden können.

3. Fachschaften sind Innen repressiv und nach Außen entscheidungsunfähig.

Nein. Fachschaften bilden einen wichtigen Teil der Studierendenvertretung. Sie sind nah an den Studierenden und können daher die Belange aller Studiengänge berücksichtigen.

4. Studierendenparlamente sind nach Außen repressiv und Innen entscheidungsunfähig.

Nein. Der Entscheidungsprozess in Stupas ist nicht schwieriger als in Fachschaftsmodellen. Außerdem müssen auch Gegenstimmen gehört werden und dürfen nicht unterdrückt werden, alles andere ist Repression.

Das Studierendenparlament

1. Mit der Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft gibt es nun ein weitergehendes politisches Mandat. Wie weit soll dieses Mandat gehen und inwiefern spiegelt sich dies in eurem Modell wieder? Was bedeutet „Hochschulpolitik“ für euch und wo verortet sie sich in der Politik allgemein?

Demokratie lebt von Freiheit und Pluralismus. Daher kann jeder unter dem politischen Mandat verstehen was er will - wir schreiben aber nichts vor. Der Wähler muss am Ende entscheiden, ob er eine Gruppierung wählt, die über den Krieg in Afghanistan im Stupa redet, oder eine, die sich für eine Verbesserung der Studiensituation einsetzt.

Hochschulpolitik ist für uns als Hochschulgruppen unsere Kernaufgabe, dies spiegelt sich auch in unserem Satzungsentwurf wieder.

Die Rahmenbedingungen für ein Studium müssen ständig geprüft und optimiert werden. Hierfür setzen wir uns ein. Leider ist die Lobby für Hochschulpolitik nicht groß. Man redet über frühkindliche Bildung, Einheitsschulen oder den Einheitslehrer. Hochschulen kommen in solchen Bildungsdebatten jedoch nicht vor.

2. Demokratie basiert immer zugleich auf reger Partizipation. Welche Möglichkeiten bietet euer Modell mir als Studi?

Partizipation ist bei uns auf mehreren Ebenen möglich: Jeder Student kann einmal im Jahr über die Zusammensetzung des Studierendenparlaments bestimmen. Des Weiteren ist jeder Student im Studierendenparlament antragsberechtigt, so dass gute Ideen schnell und direkt im höchsten Gremium diskutiert werden können. Ebenfalls sind die Parlamentarier z. B. in den Hochschulgruppen aktiv. Hier kann man Kontakt zu ihnen knüpfen und die Politik der Hochschulgruppen mitbestimmen.

Zudem gibt es auch in unserem Modell Fachschaften, die sich an ihrer jeweiligen Fakultät für die Belange der Studenten

einsetzen. Dort kann man sich natürlich weiterhin wie gewohnt engagieren.

3. Wie kann ich mich dennoch, wenn ich mich in meiner Fachschaft oder den hochschulpolitischen Gruppen nicht wiederfinde, in euer Modell einbringen?

Jedem steht es frei, für die Wahl zum Studierendenparlament oder der Fachschaften zu kandidieren. Daher können auch Einzelne oder Gruppen, die sich keiner bestimmten Gruppe zuordnen möchten, aktiv an der Hochschulpolitik teilnehmen.

Wer eine neue Gruppe oder Liste gründen möchte, die seinen Interessen noch eher gerecht wird, kann das natürlich auch tun.

4. Interessenvertretung muss legitimiert sein. Die Uniwahlen in Freiburg standen im landesweiten Vergleich zwar immer recht gut da, letztendlich können Quoten deutlich unter 50 % jedoch kaum eine Legitimation für ein demokratisches Organ sein. Wie stellt ihr in eurem Modell demokratische Legitimation dennoch sicher?

Bisher war der Asta ein mundtotes und de facto kompetenzloses Gremium, welches sich nur zu musischen, sozialen, kulturellen und geistigen Belangen äußern durfte. Daher war die geringe Wahlbeteiligung die logische Konsequenz aus seiner Machtlosigkeit.

Mit der VS erhält der Asta nicht nur ein politisches Mandat, sondern auch viele Kompetenzen zurück. Somit haben nun die Studenten zum ersten Mal die Möglichkeit zu wählen und die Auswirkungen dieser Wahl zu spüren. Hier liegt es an uns Aufklärungsarbeit zu leisten und die Studenten an die Wahlurnen zu bringen. Wenn wir alle daraufhin arbeiten, sind wir optimistisch die Wahlbeteiligung erheblich zu steigern.

Wir sind überzeugt, dass sich die Wahlbeteiligung spätestens steigern wird, wenn der Asta in Zukunft deutlich zeigen kann, dass er sinnvolle Arbeit für die Studenten

macht und so seine Akzeptanz und Bekanntheit unter unseren Kommilitonen zunimmt.

Ein paar gewagtere Thesen:

1. Die Ideale von Gleichheit und Freiheit aller Menschen sind unveräußerlich und sollten alle Lebensbereiche prägen.

Ja.

2. Hochschulpolitik ist am Besten bei Profis aufgehoben.

Ja. Zum Glück ist die Studienbescheinigung der Uni Freiburg das Erkennungszeichen eines Profis.

3. Fachschaften sind Innen repressiv und nach Außen entscheidungsunfähig.

Ja. Die Fachschaften sind zwar ein sehr gutes Instrument, um die Belange der Studenten auf Fakultätsebene durchzusetzen, wer einmal auf einer „Vollversammlung“ oder Fachschaftskonferenz war, weiß aber, was wir meinen.

4. Studierendenparlamente sind nach Außen repressiv und Innen entscheidungsunfähig.

Nein, da die Parlamentarier sich regelmäßig vor den Wählern verantworten müssen und bei schlechter Arbeit Gefahr laufen, abgewählt zu werden und Entscheidungen mit einfacher Mehrheit getroffen werden können.

Stimmenjagd

Ein nicht ganz ernst gemeinter Blick auf die typischen Wahlkampfmittel.

Süße Fallen

Es ist in der Wahlkampfzeit nicht allzu kompliziert, einen direkten Kontakt zu den Kandidierenden herzustellen. Schwieriger fällt es da umgekehrt schon diesen Menschen auszuweichen. Zahlreiche Vertreter*innen versuchen den direktesten Weg zur Mensa so umständlich wie möglich zu gestalten und mensch fragt sich unwillkürlich, wo sie sich das ganze Jahr über versteckt hatten. Natürlich ist einiges an Überzeugungsarbeit nötig, um die zum Essen strömenden Massen in diesem Moment von den Qualitäten geistiger Nahrung zu überzeugen.

Wohl auch aus diesem Grund wird zu dem etwas schwer verdaulichen Papier eine Menge süßes Beiwerk verteilt. Selbstverständlich muss dabei die Farbe stimmen, sodass in näherer Zukunft niemand auf Cola-Wassereis spekulieren sollte. Lakritz-Liebhaber*innen würden sich dagegen freuen, wenn der RCDS bei der Farbe seiner Mutterpartei geblieben wäre.

Blätterwald

Schwarz auf schwarz würde sich allerdings für die auffälligste Form des alljährlichen Wahlsinns nicht besonders gut machen. Nach dem Motto „Viel hilft viel!“ werden einige hundert Quadratmeter Wand in den verschiedenen Farben der Parteien großzügig verhüllt. Zwei grundsätzliche Formen können dabei unterschieden werden. Auf der einen Seite versuchen die Grinseka – pardon – die zahllosen, von den Plakaten auf uns herabstarrenden Gesichter mit ihren betörenden Lächeln unsere Stimme für sich zu gewinnen. Davon abzugrenzen sind die Slogan-Plakate, welche, statt sich langsam unsere Sympathie zu erschleichen, versuchen mit prägnanten Sprüchen und vielen Ausrufezeichen – bisherige inhaltliche Auseinandersetzung hin oder her – jeden Widerstand sofort zum Erliegen zu bringen.

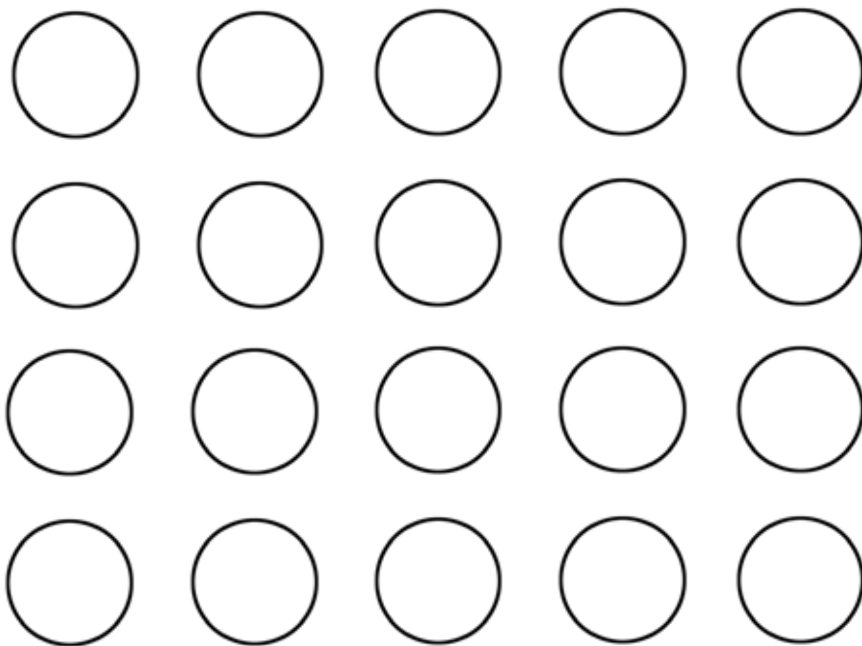
Gewiss, es gibt auch Unterschiede. Aber wer will sich die Mühe machen, den zahllosen, verschiedenen Motiven hinterherzujagen um sie systematisch auf interessante Argumente zu untersuchen?

Papiertiger und -flieger

Für den nächsten Wahlkampf wäre daher ein Sammelalbum eine konsequente Ergänzung. Unterbringen ließe sich dieses als Anhang zu den Wahlprogrammen, in welchen wortreich die Vorzüge der jeweiligen Gruppe gepriesen und etwaige Kritik durch pure Masse am Besten gleich

miterdrückt wird. Der RCDS hielt sich hier im vergangenen Jahr vornehm mit seinen locker auf eine Seite passenden Ideen zurück, während LHG und Juso-HSG mit jeweils etwa zehn eng vollgeschriebenen Seiten gegenseitig zu übertrumpfen suchten. Die buf-Listen setzten dem Ganzen mit dem 16-seitigen „u-vote“ die Krone auf – und dies ohne überhaupt ein Wahlprogramm zu besitzen.

Im Gegensatz beschränken sich die von einigen Gruppen verteilten Handzettel auf das Wesentliche zu beschränken. Mit Hochglanz und Vierfarbendruck soll Seriosität vermittelt werden, was aber auch gerne als Langweiligkeit interpretiert wird. Kein Wunder also, dass die Flyer ihrem Namen gerne alle Ehre machen. Jonathan



Vorwahl-Kritzelei

Hier einige fröhliche Stimmkästchen zu üben. Wir freuen uns über allerlei kreative Einsendungen an stud.live@u-asta.de. Als Preis für die Beste winkt euch ein Geschenk unserer Wahl

Es grünt in der Green City

Wie Blumenkohl und Rechen Menschen zusammenbringen

In Zeiten der Krise sind Lösungen mehr als gefragt. Wenn das Geld am Ende des Monats knapp wird und die Unterhaltskosten steigen, ist jeder Rat willkommen. Wirklich jeder? Wenig Gegenliebe erfuhr 2008 der Vorschlag Fiona Swarowskis, was man gegen hohe Lebensmittelpreise machen könne. Die Swarowski-Erbin empfahl ihren österreichischen Mitbürger*innen nämlich, auf der eigenen Terrasse selber Tomaten und Salat anzubauen, insofern Platz vorhanden ist. So weit, so gut. Jedoch gibt es bei diesem gut gemeinten Vorschlag einen kleinen Denkfehler, denn der/die 0815-Österreicher*in verfügt nur in seltenen Fällen über eine Terrasse. Und wenn er/sie eine hat, dann ist seine Brieftasche vermutlich auch so groß, dass er bzw. sie den Preisanstieg verkraften kann.

Doch was einst von Frau Swarowski plump vorgeschlagen wurde, breitet sich in Europa und auch in Freiburg vermehrt aus. Die Idee, Gemüse vor der eigenen Haustür anzupflanzen, ist nicht neu und reicht viele Jahrhunderte zurück. Da die Transport- und Lagermöglichkeiten bis ins 19. Jahrhundert noch nicht sehr ausgereift waren, mussten schnell verderbliche Lebensmittel in oder nahe der Stadt angebaut werden. Das Bewusst-

sein um die Gefahr von Engpässen, die durch Kriege oder Naturkatastrophen verursacht wurden, bekräftigte urbanes Gärtnern in den Städten.

Heute gibt es verschiedene Formen von urbanen Gärten. Unter Guerilla Gardening versteht man den heimlichen Anbau oder Aussaat von Pflanzen auf öffentlichen Grünflächen. Dahinter versteckt sich eine Form des politischen Protests und des zivilen Ungehorsams gegen das Verschwinden von Grünflächen aus dem Stadtbild, sowie eine Aufwertung von tristen Wohnvierteln.

Das Communitygardening ist eine weitere Form von Urban Gardening. Im Gegensatz zum Guerilla Gardening ist es keine Protestform, sondern soll das Zusammenleben zwischen Menschen in Großstädten fördern. Dabei wird gemeinsam eine Grünfläche bearbeitet. Diese kann sich auf einem privaten oder öffentlichen Grundstück befinden, oder auch ein besetztes Stück Land sein. Wichtig für diese Form des urbanen Gärtnerns ist der Wunsch nach eigenen, gesunden Lebensmitteln, aber auch der Austausch mit den Menschen, mit denen der Garten gemeinsam bearbeitet wird. Des Weiteren wird über das Community Gardening auch versucht, das Zusam-

menleben von Menschen verschiedener Herkunft zu fördern. Das gemeinsame Arbeiten im Garten ist dabei das verbindende Glied. Neben diesen beiden Formen des urbanen Gärtnerns gibt es auch die altbekannten Schrebergärtchen.

Urban Gardening manifestiert sich also in verschiedenen Formen, sei es im kleinen Rahmen in einen Schrebergärtchen, dem Setzen von Pflanzen als Form des Protestes oder dem urbanen Gärtnern als einem Gemeinschaftsprojekt. Gemeinsam sind allen die Absicht, dass die Natur wieder Einzug in die Stadt finden soll, und der Wunsch nach eigenem, gesundem Essen.

Auch in Freiburg findet urbanes Gärtnern immer mehr Anklang. Vor dem Stadttheater betreibt eine Gruppe von Menschen seit einigen Monaten ein Urban Gardening-Projekt. Mit Spaten und Hacke arbeiten die fleißigen Helfer*innen an den Beeten vor dem Stadttheater. Mittlerweile sind fast alle Grünflächen vor dem Theater in Beete umgewandelt worden, in denen Pflanzen und Gemüse angebaut werden.

Graham Smith hat das Projekt vor dem Stadttheater angestoßen. „Die Grasflecken vor unserem Theater haben mich längere Zeit beschäftigt. Niemand benutzt die“, erklärt der künstlerische Leiter des Jungen Theaters und passionierte Hobbygärtner. Die Idee des urbanen Gärtners ist für ihn nichts Neues. Während seiner Studienzeit in Seattle und New York kam er schon früh mit der urbanen Landwirtschaft in Kontakt. Deshalb juckte es in seinen Finger, als er von den Bauplänen vor dem Theater erfuhr: „Ich dachte, es wäre höchste Zeit, aktiv zu werden“.

Smith geht es in seiner Arbeit nicht um die Ästhetik des Gemüsebeets. Die Beete vor dem Stadttheater sollen nicht einfach das Allgemeinbild verschönern, sondern die Gartenarbeit soll das Bewusstsein um Gemeingüter stärken. In Zeiten von Privatisierung fallen immer öfter öffent-



In den Grünflächen wird künftig gegärtnert.

liche Güter in private Hände. Anders ist die Idee beim Urban Gardening. Hier kann jeder mitmachen und sein Gemüse auf dem Stück Land anpflanzen und ernten. Anrecht auf einen fixen Platz gibt es nicht. Sobald etwas frei wird, kann der neue Platz von jemanden anderem eingenommen werden. Ein bisschen erinnert das an die mittelalterliche Allmenden. Diese war ein Stück Land, das allen Bewohnern eines Dorfes freistand. Jeder konnte dort sein Vieh weiden lassen oder Holz für den eigenen Haushalt hacken. Dass diese alte Vorstellung heute oft nicht nachvollzogen werden kann, erfährt Smith fast alltäglich bei der Arbeit in den Beeten vor dem Theater. „Am Anfang war die große Frage von Passanten: Dürft ihr das?“. Natürlich hatte Smith sein Projekt nicht ohne Erlaubnis vor dem Theater gestartet. Doch die Frage regt zu weiteren Überlegungen an. „Wem gehören die Brachflächen eigentlich in der Stadt? Und wenn jeder unbenutzte Fleck zu einem Gemeinschaftsgarten wird, was würde das für den Zusammenhalt in der Stadt bedeuten?“.

Smith ist nicht der einzige, der sich diese Frage stellt. Zusammen mit der Bewegung „Transition Town“ (dt. Stadt im Wandel) führt er das Projekt vor dem Stadttheater durch. Transition Town ist eine Bewegung, die 2005 u.a. vom irischen Permakulturalisten Rob Hopkins und Studenten des Kinsale Further Education College in Irland ins Leben gerufen wurde. Die Bewegung hat sich zum Ziel gesetzt, Städte in Anbetracht der schwindenden fossilen Brennstoffe energetisch nachhaltiger zu gestalten. Ziel der Bewegung ist es, aus energiefressenden und ressourcenerstörenden Städten Lebensräume zu schaffen, die schonend mit ihrer Umwelt und Rohstoffen umgehen. Auch in Freiburg gibt es eine Transition Town-Gruppe. Nach dem Grundsatz „Global denken, lokal handeln“ sollen die eigenen Aktionen im kleinen Rahmen der globalen Verbesserung dienen. Zu den Zielen der Freiburger Gruppe gehört deshalb eine drastische Reduzierung des Energie- und Rohstoffverbrauchs und der Müllproduktion, lokale Produktion von Gütern, um die Transportwege zu verringern, ein naturnahes Leben und die Förderung von sozialen Kontakten zur Schaffung eines Gemeinwesens. Doch wie will die Bewegung diese Ziele umsetzen? Um den Wandel voranzutreiben, werden Vorträge organisiert und



Frühlingsgewächse auch im Beet vor dem Theater

Arbeitsgruppen gegründet, um die Idee zu verbreiten, aber auch über Alternativen nachzudenken und praktische Lösungen suchen.

Transition Town ist nicht nur vor dem Stadttheater aktiv, sondern hat auch bei der Stadtverwaltung angeklopft. 2005 wurde die Initiative „Freiburg packt an“ vom Amt für Tief- und Gartenbau ins Leben gerufen. „Die Nachfrage für ein solches Projekt kam eindeutig von den Bürgern“, erklärt Monika Borodko-Schmidt. Die Sozialarbeiterin ist zusammen mit der Landschaftsarchitektin Stephanie Lempert für die Initiative verantwortlich. Das Projekt unterstützt Aktionen zur Instandhaltung öffentlicher Grünflächen. So können engagierte Bürger*innen mit Hilfe des Tief- und Gartenbauamtes Patenschaften für Bäume übernehmen, bei der Sanierung von Parkbänken helfen oder Laub einsammeln, um die Kastanienbäume vor Motten zu schützen, die diese sonst befallen würden. Durch das Einsammeln und Vernichten des Laubes wird verhindert, dass die in den Blättern überwinternde Larven im nächsten Frühling weiteren Schaden anrichten können. Das Projekt soll aber nicht nur dafür sorgen, dass Bürger*innen beim Aufräumen vor der eigenen Haustür mithelfen. Durch die Möglichkeit der Beteiligung soll bürgerschaftliches Engagement geweckt werden. Also weg von der Einstellung „darum sollte sich jemand kümmern“, sondern hin zu „ich pack mir einen Rechen und eine Schaufel und mach' das selber“.

Auch was urbanes Gärtnern angeht, hat „Freiburg packt an“ einige Grünflächen zur Bebauung freigegeben. Neben dem Colombipark sollen auch Grünflächen beim Keplergymnasium im Rieselfeld und in der Hammerschmiedstraße (Waldsee) als Anbaufläche umfunktioniert werden. Die Nachfrage war sehr groß, berichtet Borodko-Schmidt. Auf den ausgewählten Flächen könne jeder sein Saatgut anpflanzen. Dies müsse aber vorher mit der Initiative abgesprochen werden. Man wolle nämlich verhindern, dass das urbane Gärtnern außer Kontrolle gerät und überall Gemüse und Pflanzen wild angepflanzt werden.

Doch hat urbanes Gärtnern eine Zukunft in Freiburg? „Freiburg packt an“ unterstützt das Vorhaben, aber nur im möglichen Rahmen. Wenn es keine weiteren Flächen für urbane Landwirtschaft gibt, seien eben Grenzen gesetzt, meint Borodko-Schmidt. Auch könne es sein, dass Flächen in Zukunft anderwärtig genutzt werden könnten, so dass man das urbane Gärtnern einstellen müsse. Graham Smith hingegen hofft, dass der neue Trend weitergehen wird, und freut sich darüber, dass urbanes Gärtnern wieder einen neuen Aufschwung erfährt. Vielleicht könnte ihm Frau Swarowski dabei behilflich sein, indem sie mit gutem Beispiel voran geht und ihre Terrasse zum Urban Gardening freigibt. Ihrem Ansehen würde es sicherlich ein paar Pluspunkte bringen.

Florian Unterfauner

Kaderschulung auf dem Lorettoberg verhindert

Dies kann sich der u-asta, dank seiner Kampagne gegen das Schulungsseminar der Saxo-Silesia, seit letzter Woche auf die Fahnen schreiben. Aber der Reihe nach.

Die Freiburger Burschenschaft Saxo-Silesia, die erst neulich beschlossen hat in dem rechten Dachverband der Deutschen Burschenschaft (DB) zu verbleiben, hatte für Samstag den 13. April zu einem Schulungsseminar auf ihr Haus auf dem Lorettoberg (Kapellenweg 4) geladen. Der Saxo-Silesia reicht es also nicht in der DB, die durch Skandale rund um den sogenannten Arierparagraphen und ihren ehemaligen, rechten Schriftleiter Norbert Weidner (siehe dazu den u-boten # 837), zu verbleiben. Im Gegenteil, durch die Einladung zu diesem Schulungsseminar, bekennt sie sich klar zu rechtem Gedankengut. Denn solche Schulungsseminare klingen zwar harmlos, sind aber wahre Kaderschulungen, in denen die Burschenschaftler in ihren rechten Ideologien gefestigt werden. Dies zeigt das Schulungsseminar, das im Januar 2013 bei der Burschenschaft Normannia in Heidelberg stattfand. Dort sprach unter anderem ein Referent der Burschenschaftlichen Gemeinschaft zum Thema „Die Deutschen in Europa“. Die ideologische Ausrichtung dieser Veranstaltung wird deutlich, wenn man bedenkt, dass die Burschenschaftliche Gemeinschaft die deutschen Grenzen nicht anerkennt und neben großen Teilen Frankreichs und Polens, Österreich zu Deutschland zählt.

Ähnlich war wohl auch das Schulungsseminar bei der Saxo-Silesia geplant. Aus diesem Grund mobilisierte der u-asta, in einem Bündnis mit vielen weiteren Freiburger Gruppen, zu einem Blockadefrühstück am Morgen der Kaderschulung. Durch die gute Öffentlichkeitsarbeit wurden auch die Badische Zeitung und die Stuttgarter Zeitung auf das geplante Seminar aufmerksam. Entgegen der bisherigen Tradition, in der die Badische Zeitung die Freiburger Burschenschaften eher in Schutz nahm, berichtete sie diesmal sogar kritisch. Um noch irgend-

wie ihren Ruf retten zu können, sagte die Saxo-Silesia das Schulungsseminar kurzfristig ab.

Der u-asta freut sich über diese Entscheidung und kann nun zu recht behaupten: Kaderschulung auf dem Lorettoberg verhindert!

Die für Freitag den 12. April um 17 Uhr geplante Kundgebung auf dem Augustinerplatz und der Vortrag um 20 Uhr im Autonomen Zentrum KTS, fanden natürlich trotzdem statt.

Die Kundgebung und der Vortrag waren sehr informativ und haben mal wieder deutlich gezeigt, dass Studentenverbindungen, auch abseits von der nun verhinderten Kaderschulung, zu kritisieren sind. Für alle die bei der Kundgebung und dem Vortrag nicht dabei sein konnten, haben wir nochmal viele wichtige Infos zu Studentenverbindungen und Burschenschaften zusammengefasst.

„Zimmer mit Aussicht“

In Freiburg gibt es rund 30 Studentenverbindungen, die meisten Studierenden kennen sie wohl hauptsächlich von ihrer Zimmersuche. Hier locken Korporationen, so werden Studentenverbindungen auch genannt, mit billiger Miete inklusive Kneipe im Keller. Bei der sogenannten Zimmerkeile, also der Nachwuchswerbung mit billigem Mietangebot, werben sie mit der eigenen Bar im Keller, dem Gemeinschaftsgefühl und dem Lebensbund.

Verschwiegen wird dabei, was Studentenverbindungen wirklich sind. In der Vorstellung ihrer Werbekampagne schreibt die Turnerschaft Markomanno Albertia aus der Goethestr. sogar selbst:

„Daher lag es auf der Hand keine Vollcouleur zu zeigen, keine Aktiven auf Mensur, die auf Unwissende im ersten Moment eher abschreckend wirken.“.

Das ganze ist also ein Schauspiel für Au-

Benstehende! Sie sagen ja sogar selbst, dass sie abschreckend wirken!

Blut muss fließen – die Mensur

Abschreckend und ekelhaft ist zum Beispiel die Mensur. Bei diesem Ritual, müssen die Mitglieder von pflichtschlagenden Verbindungen mehrere Fechtpartien schlagen. Die Kämpfer sind zwar nicht ganz ohne Schutzausrüstung, Kopf und Wangen müssen aber teilweise frei sein. Früher war der Schmiss, also die Narbe nach der scharfen Mensur, ein Erkennungssymbol, das mit Ehre getragen wurde. Viele Waffenstudenten legten sich sogar Pferdehaare in die Fechtwunden um die Narbe noch besser sichtbar zu machen. Wie weit dieses widerliche Ritual gehen kann, erkennt man am besten am Vokabular der Verbinder selbst:

Sie sprechen von einem Lappen, wenn bei einem Hieb mit der Waffe ein Stück Kopfhaut fast abgeschnitten wird, aber noch an einem Zipfel Haut hängt. Wenn Teile der Kopfhaut ganz abgeschlagen werden, sprechen die Waffenstudenten von einem Scherzel. Die Mensur ist ein Aufnahme ritual und soll ein Gegenpol zu der von den Korporierten wahrgenommene „Verweiblichung der Gesellschaft“ sein. Nur wer hart und stark ist, ist ein guter Verbindungsstudent, so lautet ihre obskure Devise.

Harte Schale, Harter Kern?

In diesem Männlichkeitsethos ist für Frauen, die lediglich als schmückendes Beiwerk für Männer betrachtet werden, kein Platz. Nur bei ausgewählten Veranstaltungen werden sogenannte Coleurdamen zugelassen. Korporiertentum ist Männersache.

Wenn Frauen nicht grade als Schmuckobjekte dienen, werden sie bei Verbindungen lediglich als Gebärmaschinen und Haushaltshilfen angesehen. So hat das in der Alberstraße ansässige Corps Rhenania in ihrer Küche über dem Abspülbecken ein Schild hängen, auf dem

steht: „Stelle zur Gleichberechtigung der Frau“. Als ob der Inhalt nicht schon krass genug wäre, wurde dieses Schild bei der Stelle zur Gleichberechtigung der Frau der Stadt Freiburg gestohlen.

Aber da muss man ja auch differenzieren...

Ja, es gibt auch nicht-schlagende Verbindungen, zum Beispiel alle katholische Verbindungen. Diesen wird von ihrer Kirche die Mensur verboten. Ein Beispiel solch einer Verbindung ist die Hercynia aus der Mercystraße. Ein Verbindungsmitglied der Hercynia schaffte 2010 den Einzug in den AStA über den RCDS. Zum Glück lies sich Daniel Bierbrauer bei so gut wie keiner AStA-Sitzung blicken. Bei dem straffen Alltag in der Studentenverbindung bleibt natürlich auch keine Zeit für Hochschulpolitik.

Daniel Bierbrauers „Karriere“ ging übrigens straight weiter: So ist er mittlerweile Vorstand beim CDL Freiburg (den Christdemokraten fürs Leben). Der CDL ist ein Verein von sogenannten „Lebensschützern“, die den Pius-Brüdern Nahe stehen. Sein Vorgänger beim CDL, Anton Löhmer, der auch in der Hercynia Freiburg ist und übrigens auch für den RCDS kandidierte, schrieb in der Zeitschrift der Jugend der Piusbrüder einen Text in dem er den Holocaust relativiert

und mit Abtreibung gleichsetzt:

„Gestrenge Tugendwächter wachen an den Gräbern der NS-Opfer und verteidigen mit heiligem Zorn die Singularität des Holocaust gegen jeden revisionistischen Zweifler wie das Allerheiligste eines postmodernen Tempels, doch zugleich gehen die Abtreibungszahlen in die Millionen und kehrt das „lebensunwerte Leben“ unter dem Mantel des selbstbestimmten und humanen Todes klammheimlich zurück.“

Hier lässt sich erkennen: Auch nicht-schlagende Verbindungen sind kein Ort der Emanzipation. Ganz im Gegenteil: Sie sind Nährboden für Deutschtümelei, Antisemitismus, Faschismus und Elitäres Verhalten.

Allianz der Reaktionäre – der Freiburger Waffenring

Die schlagenden Verbindungen Freiburgs organisieren sich übrigens im Freiburger Waffenring. Neben den DB Burschenschaften, der in der Maria-Theresiastraße ansässigen Teutonia und der Saxo-Silesia, sind die Burschenschaft Franconia, das Corps Hubertia, das Corps Palatia-Guestphalia, die Landsmannschaft Cimbria, die Landsmannschaft Neoborussia Halle zu Freiburg, die Sängerschaft Guilelmia-Niedersachsen, die

Turnerschaft Markomanno-Albertia, sowie das Corps Saxonia aus Konstanz und die Sängerschaft der Rodensteiner in Zürich, Mitglied des Freiburger Waffenrings.

Keine Verbindung ist akzeptabel!

Verbindungen hier und überall sind veraltete Konstrukte, sie sind von Sexismus, Antisemitismus und Faschismus durchzogen und gehören abgeschafft. Keine der 30 Studentenverbindungen ist akzeptabel!

Verbindungen zu Kabelsalat!

Euer Vorstand



Demo gegen das Burschenschaftseminar, unterstützt vom u-asta

Die Ära Post-Exzellenz

Strategie des Rektorats:

Der Ressourcen- und Innovationspool

Mit der Exzellenzinitiative hatte Freiburg letztes Jahr wirklich Pech. Für das Konzept „Windows for Research“, in welchem das Rektorat die Soll-Entwicklung der Universität in den nächsten Jahren beschrieb, gibt es kein Geld vom Bund. Es bleibt nur der Teilerfolg, einige der sogenannten Exzellenzcluster weiterzuführen. Nach fünf Jahren Exzellenzmittelzufuhr reißt die Entscheidung des Bundes ein Loch in den Haushalt.

Bei der Exzellenzinitiative ging es um Milliarden. Für das Geld legte sich die bundesweite Wissenschaft ordentlich ins Zeug. Die deutschen Unis konkurrierten dabei auf höchstem Niveau. Es ist anzunehmen, dass die Marketingkonzepte der Unis sich inhaltlich an den gleichen Buzzwords orientierten, wahrscheinlich ähnelt sie sich auch sonst. Die Entscheidung, wer den Trostpreis bekommt, dürfte dem hochkarätigen Auswahlkomitee aus DFG, internationalen Profs und allerhand Ministrierender ziemlich schwer gefallen sein. Mit dem Karlsruher KIT ist Freiburg auch nicht die einzige Fahrstuhluni, die für mal mehr, mal weniger exzellent befunden wurde.

Strategische Profilbildung

Ziel der Initiative war mehr Spitzenforschung und Internationalisierung. Für das Rektorat der Uni Freiburg ging es nicht um eine kurzfristige Förderung bestimmter Projekte, sondern „um eine strukturelle Veränderung der ganzen Hochschule“ (Prof. Schiewer). Für diese fehlt nun die Kohle. Neben dem Erhalt der profilbildenden Forschungseinrichtungen wie dem FRIAS gibt es kaum mehr finanzielle Reserven. Für den nicht-Exzellenz-Anteil der Uni gilt seit 2009 eine Stellenbesetzungssperre. Wird ein Arbeitsplatz verfügbar, muss man die Gelder für jeden Posten einzeln beantragen. Wohl auch um

den organisatorischen Aufwand für die Planungen, Konzepte und Bewerbungen zu rechtfertigen, soll Geld aus den Fakultäten abgezogen werden. Dieses kann dann wieder investiert werden. Aber was bedeutet „Spitzenuniversität“ für das Rektorat?

Der „Ressourcen- und Innovationspool“ genannte Fonds soll zwischen 3,5 bis 4 Millionen Euro umfassen. Dies tragen mit 5% ihres Haushalts die Fakultäten, sowie zum gleichen Anteil die Administration – eine ordentliche Summe. Abseits der Lohn- und Gehaltszahlungen gibt es in den Fakultäten aber kaum Sparpotenziale. Im inneruniversitären Verteilungskampf um die verbleibenden finanziellen Pfründe geht dies vermutlich vor allem zu Lasten der Lehre, denn die Cluster dienen der Forschung. Die studentischen Fakultätsrätinnen befürchten die Streichung von Professuren. Finanzierungsdruck trifft zuerst die kleineren Fächer. Weitere Möglichkeiten zum Geldsparen bietet die Umwandlung von Vollprofessuren in schlechter bezahlte Juniorprofessuren – mit dieser fallen aber auch Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter weg. Solcherlei Maßnahmen führen zu schlecht gelaunten Profs, sowie zu ausgedünntem Lehrangebot.

Das Kürzungen nach dem Rasenmäherprinzip dem Lehrangebot nicht schaden, ist schwer vorstellbar. Insbesondere nicht in dieser Größenordnung. Ob der ganzen Universität durch den RIP gedient ist, oder ob dieser seiner für Kennerinnen des Englischen negativen Assonanz (-> ausschachten) gerecht wird, ist ebenso fraglich. Was das Rektorat unter Innovation versteht, ist unklar – oder es wird schlecht kommuniziert. Von den angekündigten Spitzenberufungen werden die meisten Studierenden wenig bis nichts mit-

bekommen. Drittmittelbewerbungen, welche für viele Forschungsprojekte zentral sind, sind zeit- und kostenintensiv. Und natürlich riskant. Zu diesem indirekten Kosten kommt in Zukunft auch die Konkurrenz unter den Fakultäten, welche sich um die Mittel beim Rektorat bewerben sollen. Mit genaueren Informationen hält sich das Rektorat noch bedeckt.

Unter dem Druck, der vom u-asta per Pressemitteilungen, sowie von den studentischen Fakultätsrätinnen auf-



Ein zweiter Frühling?

gebaut wurde, wurde der RIP bereits etwas entschärft. Sein Soll-Umfang wurde um 3 Millionen reduziert, und die Exzellenzeinrichtungen trägt er nicht mehr direkt. Die Gefahr, dass das zu bildende Profil der Uni das finanzielle Austrocknen des Lehrangebotes in der Breite bedeutet, besteht aber weiterhin.

David Feeney

Must-gos!

23.04.: Zwischen Pizza, Party & Proseminar. Studentenleben früher & heute, 20 Uhr Jos Fritz Cafe

24.04.: Podiumsdiskussion der VS - Modelle, HS Rundbau, Institutsviertel, 18:00

25.04.: PH Party in der Mensabar, 21:00

27.04.: Terre-des-Hommes-Benefizkonzert mit dem „SUSI - Chor“, Wodanhalle, 22:00

29., 30. April und 2. Mai: Urabstimmung über die VS, näheres sobald bekannt unter www.vs-freiburg.de

30.04.: Dubwohnzimmer „2 year special“, Ye White Raebbit

04.05.: Pink Party des SchwuLesBi-Referates, Mensabar, 22:00

Impressum

u-Bote #840, 22.04.2013 (40. Jahrgang), 16 Seiten, Auflage: 1000 Stück.

Druck: Druckwerkstatt im Grün

Redaktion und Layout: Eric Steinsberger (V.i.S.d.P.), Rebekka Bohrer, Katja Gallas, David Feeney.

V.i.S.d.P. für we are u: Hannes Hein, c/o AStA Uni Freiburg.

Kontakt: u-Bote, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203-2034; presse@u-asta.de

Der u-Bote ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen Studierendenenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

AStA (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos: www.u-asta.de**

u-asta-Service (Telefon 203-2032, Fax -2034) – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de

Wochentäglich 11-14 Uhr

Vincent Heckmann, Christoph Panzer, Marieke Spellerberg

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. ISICs, Büromaterial, Fair-Trade-Kaffee...)

BAföG-Beratung: bafog-beratung@u-asta.de

Do, 12.30 14.30g

Maria Seitz

AStA-Rechtsberatung:

Mi, 14-16 Uhr

Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Psychologische Beratung: psychologische-beratung@u-asta.de

nach Vereinbarung

Maria Richter

Beratung für Studierende mit Kind studierenmitkind@u-asta.de

nach Vereinbarung

Konferenzen (Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!) – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de

Do, 12 Uhr

FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Vorstand: Rebekka Blum, Anna Tenberg, Hannes Hein – vorstand@u-asta.de

Referate (JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!) – www.u-asta.de/engagement/referate

Antifa-Referat: antifa@u-asta.de

Fr, 14 Uhr

EDV-Referat: Til Oßwald – edv@u-asta.de

nach Vereinbarung

Finanz-Referat: Thomas Seyfried – finanzen@u-asta.de

nach Vereinbarung

FSK-Referat: Jonas Hermann – fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Gender-Referat: Leonie Wanitzek – gender@u-asta.de

Fr, 14 Uhr

HoPo-Referat:

Di, 16 Uhr

Lehramt-Referat: Muriel Frenznick, Alexander Klysik – lehramt@u-asta.de

Mo, 12Uhr

Presse-Referat (u-Bote): Eric Steinsberger – presse@u-asta.de

Do, 12 Uhr

PR-Referat: Gregor Hofmann – pr@u-asta.de

nach Vereinbarung

Schwulesbi-Referat: Wolfgang Wagner, Liam Bals – schwulesbi@u-asta.de

Mo, 20 Uhr, Rosa Hilfe

Umweltreferat: Rebecca Knecht – umwelt@u-asta.de

Mo, 10-12

Studieren ohne Hürden: Michaela Kusal, Andreas Hanka – soh@u-asta.de

jeden 1. und 3. Do, 17 Uhr

Wegen des guten Wetters sind Änderungen der Termine zu erwarten. Informiert euch auf u-asta.de!

Frühling.

Ein Versuch einer Schwärmerei

Grün! Und Pink! Und Weiß! Freiburg, mir als Ersti doch eher als Grey denn als Green City vertraut, Verhängen unter Nebelschwaden, mal höher, mal tiefer, mal dichter, mal dünner, mal unterbrochen von mit kultivierter Euphorie vernommenen Schneeschauern, explodiert förmlich in seiner Farbenwelt. Die Knospen der Kastanie an unserem Balkon – täglich entfalten sich ihre zartgrünen Blätter weiter, die Wiese vor unserem Haus – täglich mehr bevölkert von mehr und mehr Menschen auf Stoffdecken, all die Menschen auf den Wiesen des KG II und der Mensa in der Remphardstraße; überall Leben. Überall Menschen, überall gut gelaunte, euphorische, begeisterte Menschen. „Seepark“, „Sonne“, „Eis“, beinahe inflationär purzeln Worte, bisher höchstens sehnsüchtig seufzend oder deprimiert stöhnend vernehmbar, aus zu Lächeln geformten Mündern.

Durch das weit geöffnete Fenster atmet die Nacht den Duft strahlender Magnolienblüten in mein Zimmer, dass nun, obwohl endgültig mein neues Zuhause, obwohl nun in den Abendstunden sonnendurchflutet, gänzlich jede Bedeutung jenseits dessen eines Schlafplatzes zu verlieren scheint. Durch mein Fenster, dass mit den letzten Strahlen einer schier endlosen, einer Sommerdämmerung, mein Zimmer in warmen Licht badet, flanieren Menschen durch die anbrechende Nacht. Heiteres Lachen dringt an mein Ohr; irgendwo, eigentlich überall sind Menschen, feiern Menschen einen der ersten lauen Abende.

Dass der Sommer kommt, dass es nach Wintern irgendwann warm werden würde, das triste Grau, der kalte Wind, vergehen würde, natürlich hatte ich es irgendwie gewusst. Irgendwie vertraut auf die Regelmäßigkeit unserer mittleren Breiten.

Nun, da er über mich, über uns gekommen ist, durchbricht das doch so alljährliche Wechselspiel meinen allzu auf Winter programmierten Geist: T-

Shirts müssen gefunden werden, Tees erscheinen abstrus warm, besorgte Menschen beginnen, von Sonnenstich und Sonnenbrand zu reden.

Bin ich doch mit dem Gefühl, alles gnadenlos überladen, meinen Stundenplan, mein Lesepensum vollkom-

erst das dampfend warme Nass aus der Dusche, besser doch die Decke bis zum Kinn gezogen. Nur um mit prallem Rucksack auf dem Fahrrad durch die mich mit sanfter Wärme umfangende Nacht zu fliegen, schockiert über die tropisch erscheinende Hitze den Hahn nach kühlem Wasser zu richten, am



Menschen - in der Sonne!

men überfrachtet zu haben, nach Freiburg gereist, sich bis zur Routine versteifende Sorgenfalten auf der Stirn, erscheinen mir diese wohl wissend-vorsorglichen Anmerkungen wie vernunftsgegeiselte Ausdrücke einer von Winternegativität durchdrungenen Problemwut.

Alles erscheint leicht, doch bleiben von Wind wirbelnde herbstgefärbte Blätter in meiner Winteroutine noch vor auffliegenden Marienkäfern die als naheliegender erscheinende metaphorische Allusion.

Spüren meine nackten Fußsohlen die raue Wärme der Asphaltoberflächen, gleiten meine freien Zehen durch das streichelnd erdfeuchte Gras, vernimmt mein noch bleiches Gesicht das voller gleißender Energie Strahlen der Sonne, verharrt meine Vernunft in winterlicher Vorsicht: Besser doch einen Pullover in den Rucksack, besser doch

Morgen mit heruntergestrampelter Decke aufzuwachen, längliche Lichtflecken der durch meine Rollladenschlitze hindurchlukende Sonne.

Genug der Schwärmerei. Genug des nach Worte Suchens, Haschens: Denn Papier kann kaum vermögen, was geschieht, wenn ihr euren Blick himmelwärts richtet: Wenn die Sonne euer Gesicht liebkost, jede Pore streichelt.

stud.live.